

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Predigttext Erntedankfest MA, 3.10.2021: 2. Korinther 9,6-15

Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen.

Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk;

wie geschrieben steht (Psalm 112,9): "Er hat ausgestreut und den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit."

Der aber Samen gibt dem Sämann und Brot zur Speise, der wird auch euch Samen geben und ihn mehren und wachsen lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit.

So werdet ihr reich sein in allen Dingen, zu geben in aller Lauterkeit, die durch uns wirkt Danksagung an Gott.

Denn der Dienst dieser Sammlung füllt nicht allein aus, woran es den Heiligen mangelt, sondern wirkt auch überschwänglich darin, dass viele Gott danken.

Um dieses treuen Dienstes willen preisen sie Gott für euren Gehorsam im Bekenntnis zum Evangelium Christi und für die Lauterkeit eurer Gemeinschaft mit ihnen und allen.

Und in ihrem Gebet für euch sehnen sie sich nach euch wegen der überschwänglichen Gnade Gottes bei euch.

Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!

Wir beten: Herr Jesus Christus! Lass den Glauben wachsen unter deinem Wort, und schaffe in uns reiche Frucht der Liebe. Stärke in uns die Hoffnung der Ewigkeit. Amen.

Liebe Gemeinde!

Man darf schon fragen, ob die „Kollekte für Jerusalem“ wirklich das getan hat – oder überhaupt tun *konnte*, wofür sie gedacht war: Die akute Not in Jerusalem zu lindern. Die war offenbar dadurch verursacht worden, dass viele Menschen nach Jerusalem gekommen waren, um beim Anbruch des Jüngsten Tages ganz vorne mit dabei zu sein. Ohne eigenes Einkommen waren sie nun aber auf die Unterstützung durch die Gemeinde angewiesen, eine Herausforderung, die an Grenzen führte – oder auch darüber hinaus.

Der Dienst dieser Sammlung – so heißt es hier – sollte ausfüllen, woran es den Heiligen mangelt. Aber war sie dazu wirklich geeignet? Die Frage ist erlaubt und berechtigt. Denn: Die Sammlung war logistisch schwierig. Wenn in allen Gemeinden der jungen Kirche Geld für die Muttergemeinde gesammelt werden sollte, dann war das langwierig, mit weiten Wegen verbunden, der Transport unsicher und umständlich.

Vor allem aber – und das war ganz anders als etwa bei unserer jährlichen Bezirksumlage für die Allgemeine Kirchenkasse – war es anscheinend eine *einmalige* Finanz-

spritze, kein stetig fließender Zustrom von Geld. Oder war es gar nicht EINE Kollekte für Jerusalem, sondern viele kleine? Die dann nach und nach eintrafen und übergeben werden konnten? So genau wissen wir das gar nicht, - aber was in den Briefen immer wieder einmal anklingt, lässt doch eher an eine einzelne große Kampagne denken.

Aber: Manchmal bekommen ja bestimmte Maßnahmen noch eine ganz andere Bedeutung. So, wie ein Bauprojekt in einer Gemeinde dazu führen kann, dass mehr Menschen sich neu mit ihrer Gemeinde identifizieren. Oder *andere*: Die nicht unbedingt auf Gottesdienst und Bibelkreis stehen. Aber wenns drum geht, Steine zu schleppen, Wände einzureißen oder Fliesen zu legen, dann sind sie da und packen mit an. Und so könnte diese Sammlung auch noch einen tieferen Sinn haben, den Paulus in seinen Briefen auch immer mehr in den Mittelpunkt stellt: Die Einheit der Kirche.

Die war – gerade in dieser Phase – ebenso wichtig wie gefährdet. Denn die Mission des Apostels Paulus unter den Heiden war durchaus nicht unumstritten.

Apostelgeschichte 15 berichtet von dem sog. Apostelkonvent in Jerusalem, wo es genau darum ging: „Als Paulus

und Barnabas nach Jerusalem kamen, wurden sie empfangen von der Gemeinde und von den Aposteln und von den Ältesten. Und sie verkündeten, wie viel Gott mit ihnen getan hatte. Da traten einige von der Gruppe der Pharisäer auf, die gläubig geworden waren, und sprachen: Man muss sie beschneiden und ihnen gebieten, das Gesetz des Mose zu halten.“

Schließlich verständigt man sich darauf, dass den heidenchristlichen Gemeinden nicht das jüdische Gesetz auferlegt werden soll, - aber man darf diese Frage durchaus als eine der ersten Zerreißproben für die Kirche betrachten. Die Einheit einer Kirche aus Judenchristen und Heidenchristen war eben keineswegs selbstverständlich, sondern ein hohes Gut: Einerseits von Gottes Geist geschenkt, andererseits aber auch mit viel Liebe, Sorgfalt und Geduld zu wahren und zu schützen.

Die Kollekte konnte und sollte also auch dazu dienen, über den Tellerrand der eigenen Gemeinde zu schauen, die anderen Gemeinden wahrzunehmen. Auch und gerade Jerusalem als Muttergemeinde. Ihre Probleme und Nöte konnten den anderen Gemeinden nicht gleichgültig sein, hier galt es, solidarisch für einander einzutreten, - und so sollten die gesammelten Gaben als Zeichen der

Verbundenheit und Anteilnahme auch eine geistliche, eine symbolische Wirkung entfalten.

Weil aber natürlich jeder auch seine eigenen Probleme und Nöte hat, und jede Gemeinde ihre eigenen Herausforderungen, darum musste Paulus die Christenmenschen von dieser zusätzlichen Aufgabe überzeugen, und das versucht er hier: „Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen. Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk; wie geschrieben steht (Psalm 112,9): "Er hat ausgestreut und den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit."

Paulus *fordert* hier aber nicht, er *wirbt*. Er wirbt dafür, Geldangelegenheiten als eine geistliche Aufgabe anzusehen, sie in Zusammenhang zu bringen mit dem eigenen Glauben. Der Sämann ist dafür ein gutes Beispiel. Samen auszustreuen ist ja im Grunde eine riskante Sache: Aus den Körnern, die ich in die Erde werfe, kann ich kein Mehl mehr malen und kein Brot mehr backen.

Der Sämann gibt nicht vom Überfluss, sondern von dem, was er selber zum Leben gut gebrauchen könnte. Zu säen heißt (jedenfalls in den damaligen Verhältnissen), ein Opfer zu bringen. Denn die Körner, die er ausstreut, sind – erst mal – verloren. Denn ich weiß als Sämann ja nicht, was daraus wird. Werden sie Frucht bringen, und mich belohnen? Oder werden Unwetter oder Dürre oder hungrige Vögel meine Saat vernichten?

Samen auszustreuen hat also mit Vertrauen, mit Glauben zu tun: Ich könnte, wenn es mir an Vertrauen mangelt, versuchen, so wenig wie möglich auszustreuen, abzugeben, also: kärglich zu säen. Aber dann wird das Ergebnis, die Ernte, auch entsprechend kärglich ausfallen. Die Alternative: zu hoffen, zu glauben, darauf zu vertrauen, dass Gott Segen darauf legen wird: „Es geht durch unsere Hände, kommt aber her von Gott!“

„Der aber Samen gibt dem Sämann und Brot zur Speise, der wird auch euch Samen geben und ihn mehren und wachsen lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit. So werdet ihr reich sein in allen Dingen.“ Mein Umgang mit Geld ist also ein Feld, auf dem ich Erfahrungen, Glaubenserfahrungen mit Gott machen kann.

Hier führt uns Paulus sogar noch eine Ebene tiefer: „Gott wird, was ihr von Herzen abgebt, *mehren* - und er wird wachsen lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit. So werdet ihr reich sein in allen Dingen, zu geben in aller Lauterkeit, die durch uns wirkt **Danksagung** an Gott. Denn der Dienst dieser Sammlung füllt nicht allein aus, woran es den Heiligen mangelt, sondern wirkt auch überschwänglich darin, dass viele Gott danken.“

Hier kommt ein neuer Aspekt ins Spiel: Dankbarkeit. Dankbarkeit als Kettenreaktion, als Lauffeuer durch die ganze Kirche. Es ist die Dankbarkeit für die Verkündigung des Evangeliums, die Dankbarkeit, zum Glauben an Jesus Christus gekommen zu sein, die Herz und Hand in Korinth öffnet. Und diese Freiheit, fröhlich abzugeben, erzeugt bei denen, die es sehen, und erst recht natürlich bei denen, die Empfänger dieser Gaben sind, wiederum Dankbarkeit.

Nicht nur für die Gaben selbst, die einmalig eine konkrete Not lindern, aber dann auch wieder schnell verbraucht sein werden, sondern weil diese Gaben Ausdruck von Solidarität, Ausdruck von Zusammengehörigkeit im Glauben an Jesus Christus sind. Und diese Dankbarkeit findet schließlich ihren schönen Ausdruck darin, dass Gott ge-

lobt und gepriesen wird: „Um dieses treuen Dienstes willen preisen sie Gott für euren Gehorsam im Bekenntnis zum Evangelium Christi und für die Lauterkeit eurer Gemeinschaft mit ihnen und allen.“

Und das wiederum führt zur Stärkung der geistlichen Gemeinschaft, des Bewusstseins, zusammenzugehören in dem einen Leib Christi – und des Füreinander-Eintretens: „In ihrem Gebet für euch sehnen sie sich nach euch wegen der überschwänglichen Gnade Gottes bei euch.“

Wenn wir Briefe an alle Gemeindeglieder verschickt haben, mit der Bitte um Spenden oder die Erhöhung der Beiträge, dann hatten diese auch schon mal den Arbeitstitel „Bettelbrief“. Mir scheint, Paulus eröffnet hier einen ganz anderen Blick auf das Thema Geld. Für ihn geht es um Gottvertrauen und Glauben, um die gelebte und erfahrbare Einheit der Kirche, um Dankbarkeit, Gotteslob und geistliche Verbundenheit, zwischen Christen, die sich womöglich persönlich gar nicht kennen, die sich aber eins wissen im gemeinsamen Glauben an Jesus Christus: Gott aber sei Dank für diese unaussprechliche Gabe! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.